

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Kast“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. — Fernpreisenachlässe: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungswertliste Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mf., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierfach 2 Mf., monatl. 70 Pf. Bei den Postagenturen 2.25 Mf. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: bis überwältigte Kolonialzelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Ausland 1 Mf. Postabonnement: Nr. 258 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 264.

Magdeburg, Mittwoch den 11. November 1914.

25. Jahrgang.

Am Aisne und Weichsel.

Was haben die Gegner Deutschlands bisher strategisch geleistet? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr wichtig für die Beurteilung der Ausichten des Krieges zu Lande, der im Westen seit 8 Wochen zu einem Stellungskampf geworden ist und der im Osten jetzt den deutschen Rückzug an die deutsche Grenze gebracht hat.

Gehet man an die Beantwortung der gestellten Frage, so hat man sich bewusst zu bleiben, daß ein eingehendes sachgemäßes Urteil augenscheinlich nur recht bedingt möglich ist. Was im einzelnen getan oder unterlassen wurde, wissen wir nicht. Eine Darlegung, die kriegswissenschaftlicher Prüfung standhält, steht noch niemand zur Verfügung. Man kann sich daher nur auf die großen Züge des Geschehens stützen.

Tut man das, so muß zunächst gesagt werden, daß der französische Befehlshaber zu Anfang völlig veragte. Dabei war die Aufgabe, die er zu bewältigen hatte, recht leicht: leicht, wie sie zu Beginn eines Krieges selten gestellt wird. Frankreich war an seiner südwestlichen wie an seiner südöstlichen Grenze vom ersten Tag an ungefährdet, es konnte die ganze Kraft gegen Deutschland werfen, das seinerseits höchstens drei Viertel seiner Streitmacht im Westen zu versammeln imstande war. Dabei ließerte die diplomatische Eröffnung des Krieges, der Streit um die Neutralität Belgiens, die Gewissheit, wo der Gegner seine Hauptangriffsschläge gewährt habe, etwas, das fast der Beginn des Krieges die große rätselvolle Frage bildet. Nichtsdestoweniger ließ der französische Generalstab die Belgier und die ihnen zu Hilfe eilenden Engländer zunächst ohne entsprechende Unterstützung und machte es den Deutschen möglich, ihren

Einmarschplan trotz Lüttich und Namur durchzuführen. Dafür wurde ein Vorstoß gegen Lothringen unternommen, der den Deutschen gestattete, die Kraft der Defensive an der für sie günstigsten Stelle zu entfalten, so daß der Vorstoß, den deutschen Aufmarsch durch einen Vorstoß in der Richtung gegen den Rhein zu stören, in sich zusammenfiel. Ein Vorstoß übrigens, der bei der Stärke des in Frage kommenden Verteidigungsabschnittes auf deutscher Seite von vornherein in die Irre ging.

Inzwischen schritten die Deutschen über den

Widerstand der Belgier und Engländer hinweg. Die Überlegenheit der deutschen Belagerungsartillerie konnte zur größten Wirkung gelangen, weil die Belgier es nicht vermochten oder nicht verstanden, wie die Franzosen es in Verdun und Toul seit 8 Wochen so trefflich verstehen, durch eine offensive Verteidigung im Vorgehende die Aufstellung der schweren Geschütze zu verhindern. Das von dem Dreiviertel vorher künstlich ausgerichtete belgische Volkwerk brach wieder und Joffre mußte das Gesetz seiner Strategie von dem Gegner nehmen, indem er mit allen Streitkräften, die er zusammenraffen konnte, sich nach Belgien warf. Da er auch jetzt augenscheinlich nicht am rechten Orte die genügende Zahl von Truppen zu vereinigen imstande war, wurden er und seine Verbündeten bis fast nach Paris zurückgeworfen.

Herrn erklärt man diesen Rückzug für ein großes strategisches Manöver, für ein Meisterstück des französischen Oberbefehlshabers. Dieses Meisterstück schloß die kampflose Räumung einer Reihe französischer Festungen ein, die nur dann berechtigt war, wenn Joffre beabsichtigte, eine Aufnahmestellung weit im Süden zu wählen. Diese Absicht hat er allerdings gehabt, aber der Einfluß der Engländer durchbrach den Plan. In der Marne wurde der deutsche Vormarsch zum Stehen gebracht und jetzt wurde die Joffre'sche Strategie der beiden Vorwoden sofort ein schwerer

Fehler. Waren Reims, La Fère, Lille in den Händen der Franzosen geblieben, so würde für die deutsche Heeresleitung, als sie ihre Truppen von der Marne an die Aisne zurücknehmen müßte, ein kritischer Zustand eingetreten sein, da sie — in ihrem Rücken die Verbindungslinien beunruhigend — mehrere Festungen hätte beobachten und niederkämpfen müssen. Was soll es für ein glänzender Gedanke sein, daß Reims zuerst aufgegeben, seine Befestigungen halb zerstört wurden, und 14 Tage später und bis zu dieser Stunde bildet diese Stadt den Hauptstützpunkt im Zentrum der französischen Stellung?

Und nun gut Lille! In diesen Tagen leben wir immer wieder, der Besitz von Lille sei von entscheidungsvoller Bedeutung für den Ausfall der Räume im Nordosten. Gleichwohl wurde Lille nicht nur bei dem ersten Rückzug aus Belgien preisgegeben, sondern später, als sich die französischen Umfassungsbewegungen bis an die belgische Grenze heranasteten, von einer so lächerlich schwachen Streitkraft besetzt gehalten, daß die Deutschen die Stadt fast ohne Opfer einnehmen konnten. Und nun

diese Umfassungsbewegung

selbst! Offenkundig war es von vornherein für denjenigen, der den Plan hegte, den deutl. rechten Flügel einzudrücken und die Verbündeten der Deutschen durch Belgien abzuwischen, von der höchsten Wichtigkeit, daß Antwerpen um jeden Preis gehalten würde, und zwar als eine Festung mit starker schlagkräftiger mobiler Besatzung, die beim Wirkungsbereiche der französischen Umfassung an der belgischen Grenze, beim Übergreifen der Franzosen auf belgisches Gebiet die deutschen Verbindungslinien vom Rücken her bedrohen und die Klappe schließen könnte. Dann war der deutsche Westflügel ernsthaft bedroht, dann waren auch die Verbindungslinien durch Belgien ernsthaft bedroht und vielleicht wäre es nötig geworden, die deutschen Truppen aus Frankreich zurückzunehmen. Da es aber die Heeresleitung der Verbündeten geschehen ließ, daß

Antwerpen von einer Streitmacht eingenommen

wurde, die an Stärke hinter der Zahl der Verteidiger weit zurückließ, so haben sich sofort die Verhältnisse ganz gewaltig verändert. Mag auch der zähe Widerstand bei Opern und an der Yser dem Vormarsch der Deutschen nach Dünkirchen einstweilen noch nicht besiegt gewesen sein in den Bergen, so ist doch jetzt das ganze belgische Hinterland in deutschem Besitz, der Verkehr und damit der Nachschub für die deutschen Truppen in vollem Umfang wiederhergestellt, der westliche Flügel der deutschen Aufstellung hat eine

so breite Basis gewonnen, daß selbst erfolgreiche Operationen der Verbündeten niemals zu dem entscheidenden Ergebnis führen können, das ihnen hätte zuteil werden müssen, solange im Rücken der Deutschen Antwerpen und seine Belegung standen.

Wenn es die Verbündeten als einen Erfolg buchen, daß sie sich an der Aisne und an der Oise seit Wochen zu behaupten vermögen, so steht doch, sollte man meinen, sowohl die Aisne als die Oise nicht durch Deutschland, sondern durch Frankreich. Die

Hemmung des deutschen Vormarsches

ist einfach bewirkt durch die Tatsache, daß die Franzosen ihre vollen Massen inzwischen aufgeboten haben, außerdem von England, Belgien, aus den englischen und französischen Kolonien verschiedene Hunderttausend zu verstärkungen erhielten. Nicht Joffre oder Paus oder Frenchs Feldherrn könne spüren wir irgendwie, wenigstens in den großen und sichtbaren Begebenheiten des Feldzugsverlaufs, sondern die brutale Wirkung der Massen. Wo der Raum, der für Operationen verfügbar ist, nach seiner ganzen Breite durch Truppenmassen bedekt wird, hört überhaupt die Feldherrnkunst so gut wie auf, es bleibt fast nur noch ein frontales Ringen übrig, bei dem Mut, Ausdauer und Zahl der Verbündeten das Besondere entscheidet. Der Feldherr hat nicht mehr viel andres zu tun, als für Nachschub zu sorgen, und darin genießt wieder Joffre die Bequemlichkeit des Verteidigers, daß er sich auf das Eisenbahnnetz eines Landes stützen kann, überdies aber die englische Flotte ihm das Meer und seine Zuflüsse offen hält.

Was vom westlichen Kriegsschauplatz gilt, gilt auch vom östlichen. Es ist sicher, daß sich die Beschaffenheit der russischen Soldaten seit dem Japanischen Krieg gehoben hat, daß ihre Gefechtskunst über die unbeholfenen Formen, die ihr vor 10 Jahren aufgetreten, hinausgediehen ist, daß das russische Heer also ebenso wie das französische nicht nur der Zahl nach, sondern auch der Beschaffenheit nach ein sehr ernster, ja ein furchtbare Gegner ist.

Die russische Strategie

dagegen hat bisher nichts erkennen lassen, was uns Achtung abringen müßte. Sie ließ Przemysl vergeblich herren und im übrigen blieb, bis auf die Einfälle in die ungarnischen Karpaten, die russische Truppenmasse unbeweglich. Und als dann die deutschen Truppen im Verein mit den Österreichern nach Polen vordrangen, mußte die russische Armee ihre Streitkräfte jenseits der Weichsel verschieben und umgruppieren, also vom Gegner das Geleis der Bewegung annehmen.

Neber die Vorgänge in Ostpreußen braucht erst nicht geprahnt zu werden. Der Sieg bei Tannenberg hätte für den führenden Sieger zur Vernichtung werden müssen, wenn Tannenberg, wie er hieße, rechtzeitig Samsonow zur Hilfe geilte wäre.

Noch ausgeprägter als im Westen tritt im Osten die rechte Wirkung der Masse hervor. Leistungen der Russen sind ausgesprochener als die der Deutschen und Engländer rein Leistungen der Zahl. Und wie auch sicherlich das Bestehe jeder Feldherrn sein wird, für die Entscheidungen die Übermacht zu versammeln, so bemüht sich die Leistung des Feldherrn doch nicht an der zahlenmäßigen Überlegenheit, an der Masse, sondern an dem Gebrauch, den er vor ihr macht. Das überlegene Prinzip des Handelns ist wahrlich nicht auf Seite des Gegner. Weder im Osten noch im Westen iehren wir das strategische Genie bisher aufzutun, was für die deutsche Zukunft sehr vorteilhaft ist. —



Die Wirkung des Krieges.

Unter Bild zeigt eine Szene in dem französischen Städchen Longwy, die unter dem Geschützfeuer besonders schwer getroffen hat. Wie hier mehrere Häuser durch eine einzige Granate in Trümmer gelegt worden sind, so müssen oft ganze Stadtteile und Dörfer dem vernichtenden Eisenhagel zum Opfer fallen.

Der Krieg unter See.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ veröffentlicht einige Briefe, deren Schreiber in Unterseebooten am Kriege teilnehmen. Wir entnehmen den anschaulichen Schilderungen das Folgende:

Auf dem Meeresgrund.

Am Sonntag abend, so gegen 9 Uhr, hieß es mit einem Male: „Alles see- und tauchfertig, sofort auslaufen.“ feindliche Schiffe seien gemeldet. Wir freuten uns ja fürchterlich, endlich einmal unsre Torpedos an den Mann bringen zu können, aber wieder war es nichts, bloß ein Drachtdampfer, aber der hat uns nicht zu sehn bekommen.

Dieser Tag hatten wir gegen eine wahnwitzige See zu kämpfen; frag mal Vater, was 10 Tage lang Windstärke 12 bedeutet!

Wir hatten einen Angriff auf englische Torpedobootsabfertiger, waren aber wohl bemerkt worden, denn es fiel unser Schuß. Dann zählten wir die Sekunden des Torpedolaufs, und es waren gerade 40 Sekunden, da war über uns ichn Hölle und Teufel los, in wahnwitziger Fahrt

tauchten wir wieder auf und waren gespannt, ob etwas zu sehn war, aber wieder nichts, bloß ein Drachtdampfer, aber der hat uns nicht zu sehn bekommen.

Dieser Tag hatten wir gegen eine wahnwitzige See zu kämpfen; frag mal Vater, was 10 Tage lang Windstärke 12 bedeutet!

Wir hatten einen Angriff auf englische Torpedobootsabfertiger, waren aber wohl bemerkt worden, denn es fiel unser Schuß. Dann zählten wir die Sekunden des Torpedolaufs, und es waren gerade 40 Sekunden, da war über uns ichn Hölle und Teufel los, in wahnwitziger Fahrt

Kreuzen über uns zehn Torpedoboots

in der Hoffnung, uns zu überfahren. Aber wir waren ihnen zu nahe. Doch es war ein furchtbare Augenblick, über uns die raschelnden Schrauben der feindlichen Schiffe, immer noch in der Angst, sind wir schon tief genug, und man armele auf, als wir uns sagen konnten, jetzt können sie uns nicht überfahren.

Da kam uns aber noch Schlimmeres. Unsre Waffe rochen. Außenborde dörrten wir ein Geschütz von Ketten und Drahtseilen, wir waren

in eine Minenwerke hineingeraten.

Es waren lange Sekunden, in denen uns unwillkürlich der Herzschlag stockte, und wir baten unser Leben nur dem Umstand zu verdanken, daß wir sicher gegangen waren. Wer weiß, vielleicht hätten ein paar Centimeter darüber genügt, uns eine Mine berühren zu lassen, welche eine genügt hätte, unsre ganze Boot in ein Nichts zu verwandeln. So aber freuten wir nur die Ketten, welche die Minen am Grunde verankten.

Aber es war ein entsetzlicher Augenblick.

Dann haben wir auf der Rückfahrt nochmals das Glück gehabt;

es war immer noch der selbe Sturm, und als wir abends tauchten, wurden wir von einer Riesenwelle plötzlich tief untergedrückt. Das waren auch lange Minuten, immer tiefer sanken wir, immer tiefer sank das Tiefenmanometer, 50, 51, 52 zählte der Steuermann und immer gleichmäßig weiter. Bei 56 Meter Tiefe kamen wir auf, das Boot stand auf 57 Meter und ging langsam an, wieder zu steigen.

Doch nun sind wir wieder froh hier angekommen, wo wir ein paar Tage ein gutes Leben führen, denn man hatte uns hier schon aufgegeben, und alles freut sich, daß wir nicht nur noch leben, sondern auch unverachtet zurückgekehrt sind. Allerdings, wie wir aussehen, als wir heimkamen, kannst Du Dir unmöglich ausmalen. Deine: die ganze Zeit nicht gewaschen, getümmt, rasiert, nicht aus den Kleidern und Strümpfen gekommen, dazu nichts gegeben wegen des Seegangs, wie sehn alle aus

wie bleiche Nachgesichter.

Aber das Wohlgefühl, als wir gestern gebadet und wieder neu gestärkt wieder mal ausgezogen zu Rose gehen konnten, wie neu geboren!

Nachts um 11 Uhr kamen wir rein mit Bärenhunger, denn das Boot war uns verschlissen und wir lebten schon 3 Tage lang von Hartbrot (das ist ein gebrütes Brod, sieht aus wie Hundekuchen). Da gingen wir um 12 Uhr nachts noch auf die Suche nach Essen, o, wir hatten Appetit und große Pläne, Spiegelzier wollten wir essen, Spieß und Wurst, Schinken und einen Salben dazu trinken! Jawohl, im Bahnhofsrastaurant war außer Laufst: endlich fanden wir in einer Hafenscheune Unterkunft, wo wir alles leer aßen, eine Wurst, 2 Pfund, dazu 6 Brötchen; als diese alle waren, haben wir zu Wurst Schnädel und Matronen gezessen und dazu Zitronenbrühe getrunken, jämmerlich, aber es schmeide doch... —

Was der Krieg bringt.

In West und Ost.

W.T.B. Großes Hauptquartier,
10. November, vormittags. (Amtlich.)
Unsre Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Neben 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsre Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Zu Argonne Walden machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zerstörte unsre Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Konin liegt an der Warthe, westlich von dem gestern genannten Kolo, ungefähr 35 Kilometer von der deutschen Grenze. Red. —

Das Ringen im Nordwesten.

Der Londoner „Times“ wird uns Nordwestenkrieg gemeldet:

Die ganze nördliche Saumlinie entlang, besetzte östlich von Ypern und zwischen Ypern und Armentières der Feind angetroffen. Unser Feldzug im britischen Gebietserster gelang es, den Feind zu besiegen, ihre Streitkräfte zusammenzubringen und um 5 Meilen südlich von Ypern zu besiegen. Sie hatten hier schwere Verluste.

Das Ypernges wird der „Times“ fertig gemacht, daß die Feindesarmee von Ypern mit großer Freiheit wieder aufgenommen wurde. Dazu wurden bis jetzt alle Versuche, die Stadt im Sturm zu nehmen, abgeschlagen.

Die Deutschen bedrohen Ypern 2 Tage lang aus 15 Kilometer Entfernung. —

Der Seeflieg von Chile.

Neben den Zeiten des Gefechts und diejenigen aufzutragen, die zur Entwicklung jüngsten der Deutschen beitragen, fehlt auf Grund zahlreicher Pressemeldungen folgendes gezeigt werden:

Der englische Admiral hatte seinen Schiffen eine Zeichnung in der Form der Küste gegeben, die deutsche Schiffe sollten sie vor der See her. Es betrifft ein 10 m x 10 m

Sturm, als am Nachmittag die Flutzen fiel höheren. Der Engländer schien unter den schwierigen Umständen nicht geneigt zu sein, den Kampf anzunehmen; denn er hatte den Strand der Sonne gegen sich. In doch keine Artillerie gegen die Sonne zielen mußte und dadurch in der Sicherheit des Ziels verhindert war. Der Deutsche hatte wiederum diesen Vorteil für sich und wußte den Engländer gut auszunutzen, um sie zu stoppen.

Beide Schiffe fuhren in Kettlinie nebeneinander her, so daß sie ein sogenanntes laufendes Geschütz entwickelten. Als sie um bis auf etwa 600 Meter genähert waren, eröffneten die deutschen Schiffe ihr Feuer. Die Deutschen hatten mit ihrem Artilleriefeuer aus schweren Geschützen eine unabdingbare Überlegenheit über den Feind; sie nutzten den Vorteile der überlegenen Geschwindigkeit ihres Feindes zu profitieren.

Beide Schiffe fuhren in Kettlinie nebeneinander her, so daß sie ein sogenanntes laufendes Geschütz entwickelten. Als sie um bis auf etwa 600 Meter genähert waren, eröffneten die deutschen Schiffe ihr Feuer. Die Deutschen hatten mit ihrem Artilleriefeuer aus schweren Geschützen eine unabdingbare Überlegenheit über den Feind; sie nutzten den Vorteile der überlegenen Geschwindigkeit ihres Feindes zu profitieren.

Der Engländer wiederum nutzte seine Überlegenheit an minderer Artillerie nicht genügend aus. Er hatte eine schwere Artillerieüberzahl an den deutschen Schiffen aufzuhalten, ohne seine Artillerie genügt Verfolgung einzufangen zu können. Da er dies unternahm, konnten seine 10-Zentimeters-Geschütze den deutschen Schiffen so gut wie gar keinen Schaden zufügen. Es ist ja bekannt, daß die neuen Artillerien ausreichend sind, und daß es am Ende der deutscher Schiffen nur zwei die alte Artillerie aus diesem Grunde befinden.

Die englischen Schiffe erzielten dieses Ergebnis durch Feuerkettenschießen. Mit dem ersten Schuß fiel ein Kanone, der, wie es heißt, zum ersten Schuß zu Ypern, wurde sehr schwer beschädigt und ist ab, ebenfalls beschädigt ist. Die „Glasgow“ wurde zweimal fast versenkt und ist momentan ebenfalls gesunken. Jedoch liegt noch eine begrenzte Kapazität vor. Das ist der genannte drei Schiffe in einer Reihe eingesunken ist. Neben den schwachen in den Deutschen gesunken „Dresden“ tritt man noch nicht und nichts über den Verbleib des englischen Schiffes „Glasgow“.

Das deutsche Geschützboot hatte sich zwischen den Schiffen der britischen Flotte und die Batterie gesetzt, um die englischen Kavallerie und die Batterie zu unterstützen. Nach der Siedlung der Geschütze und der britischen Seite wurde ununterbrochen geschossen, während die Siedlung der englischen Flotte nur eine ganz geringe war.

Es heißt zuletzt, daß das deutsche Geschützboot „Königsberg“ bei dem Geschehen nicht beteiligt war. —

Tsingtaus Fall.

Die japanische Schiffsbrücke in Tsingtau gibt bekannt: Die Untersuchungen über Tsingtao wurden am Morgen des 7. November gegen den Kommandanten der Batterie geführt. Die Deutschen nahmen alle unsere Bedingungen an. Die Beschlüsse wurden am Morgen des 9. a. M. die Einzelheiten darüber. Am 10. November erfolgte die Besatzung durch die Japaner.

Zur Besetzung Tsingtaus waren 500 Mann verhängt, wovon 1000 zusätzliche Besatzungsmitglieder waren. Der

Angriff ist nach und nach von 5000 Japantern durchgeführt worden. Es standen 18 gegen 1! Welch ein Sieg ist die Eroberung Tsingtaus!

Türkei gegen Russland.

Russische Meldungen wissen zu berichten, daß die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der türkischen zerstört wurde. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe habe sich dann in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in den Häfen von Ismail-Tschischow und Noworossisk verborgen.

Türkische Schiffe haben auch den Hafen Potschi, einen der bedeutendsten Häfen im Kaukasus, beschlossen und dort allerlei Schaden angerichtet. Über Rotterdam wird dieser Meldung hinzugefügt, daß die Türken nach 150 Tausend Truppen gelandet hätten, die die Russen mit Maschinengewehren angegriffen und sie in die Flucht schlugen. Zugleich behauptet der russische Generalstab, daß die Russen das Feuer erwiderten und die türkische Flotte sich in der Richtung Sukhum entfernt habe. Die Belästigungen an Stadt und Hafen seien unbedeutend. —

Die „Enden“ vor Madras.

Es geht zwecklos weitere Meldungen über die frühe Tat des britischen „Enden“ ein, die den Anglo-Japanen durch die Belästigung des Madras einen heilsamen Zureden einjagten. Die Nacht vom 2. September war ruhig und friedlich, es schickte ein Geschützboot aus Madras den Vorfall. „Der Mad“ lädt nicht und die Briten bedekten den Himmel, als höchstens 4 Artillerie vom Hafen ausfeuerte ein seltsames Licht erzeugte. Es folgte eine Reihe von Disparaten, die den Einbruch schwerer Explosions machen. Einige Augenblicke später waren an die Breite des großen weißen Lichtes, das am Himmel aufgetaucht war, rote hell aufleuchtende Flammen getreten, die ein

mächtiges Knallen und Krachen

registrierte, und dann war wieder alles still. Das lief von der Besetzung meines Dorfes aus. Das Dorf, wo die weggenden Flammen auch viel Gewaltig zu leben waren und wo man verdeckte undte Geräusche hören konnte, das Korn von Aries, das Wellen von Suttor und das Gelände der Madras am neuen Rathaus.

Was war geschehen? Wir wußten schon seit einigen Tagen, daß der britische Kreuzer „Enden“ im Hafen von Madras lag, und hatte von hier aus seine Boten der Besatzung in die Stadt gesandt. Eine Granate fiel in das Schlafzimmer des Direktors des Hafens Dil Ge. und schlug den Haken brach. Er wurde verwundet, um seine Frau und seine Familie in Sicherheit zu bringen, und wie er berichtet hat, daß er eine Granate in einer der Wettbewerbsläufe schlagen, die auf dem Hafen standen, und wenige Minuten später entzündete eine andere Granate einen anderen Sack. Die

Flammen schlugen in Riesengärten empor. Diese der Männer, die die Rettungsboote hielten, wurde gefügt, ein anderer verwundet. Granate wurde ein junger Polizist am Haken gestellt, was fast seinen Leibnam stürzt im Wasser. Eine Granate fiel auf ein Schiff im Hafen und töte und verwundete über einhundert Leute. Als die Besatzungsmitte in Feuer geriet, gab die „Enden“ noch einiges Schüsse auf die Stadt ab,

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

G. G. m. b. H.

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung des zur Verfügung stehenden Petroleums zu erreichen, haben wir angeordnet, daß Petroleum nur in Mengen von höchstens 1 Liter und nur in demjenigen Lager abgegeben wird, in dem das betreffende Mitglied regelmäßig seine sonstigen Einkäufe vornimmt. Bei dem Einkauf ist die Legitimationskarte vorzulegen und wird diese mit einem Vermerk versehen.

Auf dem Hauplager Rogäser Str. 31 haben wir einen Posten Industriearbeiten, etwas kostig, zum Preise von 3 Mt. pro Zentner abzugeben.

Der Vorstand.

250

Zur bevorstehenden Schlachtesaison
entweder sämtliche Dürme und Gewürze zu billigen
Zonen
Max Heynemann, Barmaballung, Kaiserstr. 101. Tel. 5528

Bfond-Bersteigerung.

Am Donnerstag den 12. November, vormittags 10 Uhr, gelangen in meinem Geschäft, Schwerdfegerstraße 14/15, aus den Monaten Dezember 1913 und Januar 1914

Nr. 5895 bis 7362

öffentlicht zur Bersteigerung.

B. Wolff, Leihhaus.

Bekanntmachung für Marktreisende
am Freitag den 13. November findet in
Wolmirstedt der Krammarkt statt.

ZENTRAL THEATER

Allabendlich 8 Uhr
Kam'rad Männer!
Größter Erfolg!

Stadtmissionssaal.
Montag den 15. Novbr. 1914,
Abends 8 Uhr 5720
Konzert
Eduard Knopke (Saxo)
Aug. Bieler (Violoncello)
(Kunst, Klavier, Harmonium),
Saxo im P.H. 210, 1.55, 1.65
1000 Schülerstimmen 50 Pf.
bei Schülern 50 Pf. und
4,- Uhr u. d. Abend 50 Pf.

Fürstenhof-Theater
G. am Schauspiel
Zum ersten Mal
Das spannende
Schauspiel
A. A. Baudenbach
Vor Jahren 1914.
Kunst, Klavier und
Harmonium
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

Stephanhalle
Rath. Friedberg
Endlich abends 8 Uhr
Der zweiten Zeit ent-
sprechende Vorstellungen
Beginnen jede Woche
zweimal um 8 Uhr
und 10 Uhr.

Bierpalast
Brettweg 32
Beginn von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
Andreas Berg.

**Fort mit der Petroleumlampe!
Auch Gas ist zu teuer!
Nur Elektrisch ist der Brummer!**
Eine 25kerzige Lampe kostet Petroleum a 2.0 Pfennig
Gas a 1.4 Pfennig
Elektrisch a 1.0 Pfennig pro Stunde
Anlagen sofort und preiswert.

3688

Magdeb. Elektr.-Ges. Thormeyer & Co.
Breiteweg 202. Fernsprecher 1114.

Sozialdemokratischer Verein Halberstadt.

Mittwoch den 11. November, abends 8 Uhr
bei Dr. Vollmann, Bakenstraße 63

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur bevorstehenden Stadtverordneten-
wahl. Referent: Parteisekretär R. Weber.
2. Die ebensoehe Aufstellung von Kandidaten.
Unsere Mitglieder bitten wir, mit Rücksicht auf die uner-
wünschte Tagesordnung, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Nationaler Frauendienst.

Freitag den 13. November, abends 8 Uhr, im großen
Saale des "Fürstenhofes", Bakenstraße

Vortrag

des Herrn Professor Dr. Wilhelm Kahl, Professor an der
Universität Berlin.

Thema: Vom Recht zum Kriege und vom Siegespreis.
Eintrittspreisen zu 0.50 Mt. einfaches Büffettcafé bei
Gentlemen.

Fahrradlampen, Scheinwerfer und Taschenlampen,

Batterien und Glühlampen.

Feuerzeuge,

Steine, Dose u. dgl.

Gelaptofahrräder u. all. Grüppen

Zigaretten und Zigarren.

Große Auswahl, billige Preise.

L. Wernecke, Gr. Salze,
neben dem Rathaus. 5724

Kartoffeln!

Ein Wagen Industrie 10
gewogen. Prima gelbe Kohlräben.

1 großer Kartoffelkorb
sowie kleine 16.50
sowie ziv. Körbe 14.50
sowie Kinder-Pfiks 4.25
sowie Kinder-Körbe 5.75

Zum Ausinden:

Sehr billig kaufen und
aber kaufen nur an

Sorgers am
3. Jatzbörse 3

3. Jatzbörse 3 Sorgers

Gelegenheitskauf!

1 großer Kartoffelkorb
sowie kleine 16.50
sowie ziv. Körbe 14.50
sowie Kinder-Pfiks 4.25
sowie Kinder-Körbe 5.75

Zum Ausinden:

Sehr billig kaufen und
aber kaufen nur an

Sorgers am
3. Jatzbörse 3

Waschen Sie seken mit Kluges

Seiden, Kleider, Tücher, etc.

Seifensalmiak?

Seide, Kleider, Tücher, etc.

Emplanner-Fähren

Seide, Kleider, Tücher, etc.

Drehölzerleie geöffnet

Schmidt, Lübeck & Cie.

Margarethenstr. 14. 5724

BURG

Zigaretten

und alle

Tubake

und alle

Carl Jakob

Markt 4

wie im

Industrie

Mal-Gartenchen

zu Siegespreis

indirekt so auch den Nach-

teil entgeht und wie der Wettbewerb zu tun

Reich. Preis - Anlage

am S. 19. 12. 1914

Seiden-Jugend

am 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 7

die in verschiedenen voneinander entfernten Teilen trafen. Die Verteidigungsmittel von Madras sind nicht sehr groß, aber es waren doch einige Kanonen da, die nun in Tätigkeit gesetzt wurden. Nach dem dritten Schuß, der von uns abgegeben wurde, ließ die „Enden“ ihren Scheinwerfer verschwinden, den sie während der Beschleierung verwendet hatte, und verschwand in der Dunkelheit. Unglücklicherweise gibt es in Madras keinen Scheinwerfer, mit dem man sie hätte ausspielen können.

Ein beträchtlicher Schaden war verschiedenen Gebäuden zugefügt. Das Grundstück der neuen Nationalbank von Indien, das im Bau begriffen ist, wurde getroffen. Der

Obergerichtshof erlitt Beschädigungen

und ebenso einige Gebäude in andern Teilen der Stadt. Eine Granate, die in Beperch einschlug, ging durch fünf Mauern hindurch. Die Bewohner war mehr erstaunt als erschreckt. In kürzer Zeit waren viele Einwohner von Georgetown, dem Stadtteil, der an den Hafen grenzt, sowie aus den Vorstädten auf den Beinen und eilten nach dem Hafen hinunter. Stundenlang standen die Menschenmassen da und besprachen den aufragenden Vorfall. Auch beim Ausbruch der Morgenämmerung warteten Indier neugierig darauf, was etwa noch kommen könnte. Als der Krieg ausbrach, hähte sich niemand trauen lassen, daß Madras so bald eine Probe davon bekommen würde. Das Unvermehrte traf ein, wie es so oft der Fall ist.“

In einem andern Brief über die Beschleierung schreibt ein Offizier aus Madras: „Der Kapitän der „Enden“ ist ein Sahib (Gentleman). Er wollte der Stadt Schaden zufügen, aber so wenig Menschen wie möglich opfern. Er hatte Offiziere und Mannschaften an Bord, die Madras ganz genau kannten. Die Schiffe im Hafen, sechs an der Zahl, boten ein leichteres Ziel als die Petroleumtanks. Warum schoß er nicht auf die Schiffe? Er wußte, daß, wenn er einige Petroleumtanks in Brand setzte, das brennende Petroleum sich in den Häfen ergießen und die Schiffe anzünden würde. Die Mannschaften der Schiffe würden dann Zeit gehabt haben, sich vorher zu retten. Aus diesem Grunde sage ich, daß der Kapitän der „Enden“ ein Sahib ist. Seine Männer trugen nur leere Tanks und solche, die raffiniertes Leuchtöl enthielten. So erreichte er nicht sein ganzes Ziel.“

Der Weltkrieg im Urwald.

Dieser größte Krieg, den die Welt je gesehen, erwacht sich auch dadurch als ein wahrer Weltkrieg, daß die Kämpfe sich bis in die entferntesten Teile der Erde ausdehnen, daß nicht nur in Frankreich, Belgien und Rußland die Riesen Schlachten sich entfalten, sondern auch in Asien und Australien und selbst im innern Afrika gefochten wird. Nur wenig dringt zu uns von den Feldzäten, die unsre Landsleute weit draußen an irgend einem verlorenen Posten verrichten; desto teurer und wichtiger ist uns jede Nachricht, die wir darüber erhalten. Einen leidenden Ausdruck aus den Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern

im afrikanischen Urwald

zuhören der Brief eines englischen Soldaten aus Nairobi in Britisch-Ostafrika, der seine Abenteuer schildert. Zwei Schwadronen des Reiterregiments, dem er angehört, erhielten den Auftrag, gegen eine Schar von 20 Deutschen auszurücken, die bis zu dem Meilenzeiger 28 an der Magadi-Linie vorgedrungen waren. Meine Schwadron ritt bis zu dem Meilenzeiger 28, um in ihren Rücken zu kommen, während die andre Schwadron nach Süden ging, um ihnen von vorn entgegenzutreten. Wir kamen auch gleich am Meilenzeiger 28 an, erhielten dort Rationen für zwei Tage und ritten weiter.

Bald aber hörten wir von den Deutschen, daß die Deutschen von unfern herannahen Wind bekommen hatten und zurückgegangen waren. Wir verfolgten sie bis an die deutsche Grenze, konnten sie aber nicht erreichen. Diese Streifzüge dauerten drei Tage, während denen wir auf der bloßen Erde lagern mußten und bald keine andre Nahrung mehr hatten als das Fleisch von den Tieren, die wir schossen. Am Ende des dritten Tages kam endlich der Gegner, aber die Dumontiere hatten allerlei Ausrüstungsgegenstände eingefangen und nur einen einzigen Sack mit Reis, so daß wir

drei weitere Tage von Fleisch und Reis leben

wurden, eine ein bißchen Zucker oder Salz, ohne Milch, Tee oder Kaffee. Wir fanden auch nicht vorstellen, wie fröhlich es ist, immerzu zahles Fleisch essen zu müssen, ohne Salz, ohne ein Stückchen Brot. Wir wurden alle krank davon und schwärmten furchtbar. Es folgten noch sieben Tage, bekommen wir wieder Nahrung und erhielten Befehl, zum Meilenzeiger 26 an der Magadi-Linie zurückzufahren, wohin das Hauptquartier und das ganze Lager verlegt werden war. Wir ritten zurück mit seidern Reisen und noch leichterem Magen und达ten bloß an das Essen, das wir bekommen würden. Das ganze Land, durch das wir kamen, war in dem Wildschweingebiet so daß wir große Haufen von Wild sahen, besonders Giraffen und Antilopen. Jede Nacht rückten wir vier Meilen rückwärts und nahmen das Lager auf, und dann hörten wir rings um uns das Brüllen der Löwen. Die ganze in der Nähe lauerten. Das waren recht

hängliche Stunden in der pechschwarzen Nacht

und dem dichten Urwald, in dem es so unheimlich lebendig war. Verschiedene Male trauten sich die Männer vor den Löwen, die in einer Entfernung von 20 Metern vor ihnen erschienen, auf Baum zu rufen und ein Löwen wurde von einem gewaltigen Röhrenjagdgeschütz besiegt. Es war uns natürlich verboden zu läuten, und dadurch wurde die Situation erst so unangenehm. Die Löwen sind hier so unter keiner Decke geschützt, und es ist nicht sicher, wenn man auftritt und keinen großen Jagdmeister hat, durch den Jagdtreppen. Als wir endlich am Meilenzeiger 26 ankamen, da hatten wir 100 Mann ein wenig Ruhe. Aber bald trauten wir gegen eine andre Schar von Deutschen und Scherzen reisen, die sich der Stadt Kisumu genähert hatten. Wir wurden in einen der Seemannsberufe verladen, um bei Autogu geladen zu werden. Als wir nach 2 Kilometern von der Seite entfernt waren, haben wir die deutschen Jäger fliegen, aber wir glaubten, daß der Ort verloren wäre, denn man hatte seit ein paar Tagen vor Deutschen nichts mehr gegeben. Aber es, als wir nach 600 bis 700 Meter entfernt waren, gingen zwei Flugzeuge unter unsre Augen hinweg. Es ging wie ein elektrischer Schlag durch die Männer, und kaum hatten wir uns auf den Frieden gesetzt, als drei Kanonen und ein Maschinengewehr einen Kugelregen auf uns niederhageln

legten. Wir hatten auch ein Maschinengewehr und eine Kanone an Bord, und so erwiderten wir das Feuer. Aber es war uns unmöglich die Landung zu verteidigen, da ihre Kanonen zu

furchtbar unter uns wüteten. Wir sind überzeugt, daß die beiden Schüsse aus Verschen von ein paar Schwarzen abgegeben wurden. Ohne diese unbeabsichtigte Warnung hätten sie uns ganz nahe herankommen lassen, und dann wären wir alle mit dem Schiffe verloren gewesen. Wir müssen also den beiden Jägern dankbar sein, denn sie haben uns das Leben gerettet. Wir fuhren zurück und holten uns reichliche Verstärkung, aber als wir wiederkamen, war der Platz leer . . .“

* * *

Engländerinnen in England.

Die Hege in England gegen alles, was deutsch oder von deutscher Abstammung ist, trifft viele Engländerinnen schwer. „Daily Chronicle“ bringt längere Briefe und Artikel, die höchstens nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben werden. Eine Arbeitersfrau schreibt u. a.:

„Als eine jener unglücklichen „Engländerinnen“, die durch die Heirat mit einem Deutschen ihre Nationalität verloren haben, gestalten Sie mir, Ihnen meinen Dank dafür auszudrücken, daß Sie unsre Sache in die Hand genommen haben. Ich bin nahezu 20 Jahre verheiratet, als unsre gute Königin Victoria noch auf dem Throne saß, und ich habe nichts andres als Sie getan und den Mann, den ich liebte, geheiratet. Jetzt hat meine Heimat meinem Manne und mir die Arbeit gemacht und uns auf den Schutthaufen geworfen. Würde es nicht viel menschlicher sein, uns und unsre Kinder zum Abbedecker zu schicken? Mein Mann ist seit 27 Jahren in England, seit 14 Jahren ist er ununterbrochen bei derselben Firma tätig, bei der er mit Unterbrechungen seit 20 Jahren beschäftigt ist. Jetzt ist die Firma patriotisch geworden und hat ihn mit andern Unglücklichen auf die Straße gestellt. Aber haben Sie auch ihre deutschen Mädeln zum alten Eisen geworfen? Nein, sie kosten Geld, aber Menschen können immer gratis wieder erzeigt werden. Ich zeichne „Ein Fremdling im eignen Heimatland.“

Ein anderer Fall ist noch merkwürdiger. Eine in England geborene Frau, deren Vorfahren ebenfalls seit Jahrhunderten schon in England leben, hat einen Deutschen geheiratet, der sie aber inzwischen verlassen hat. Die Polizei erlaubt ihr nicht, ohne besondere Erlaubnis sich Arbeit zu suchen, ihr Sohn aber, dessen Vater ein Deutscher ist, darf in den Reihen der Engländer gegen Deutschland kämpfen. —

Feine Geschäftchen.

Deutschland wird zurzeit mit „patriotisch“ kein wollen den Massenartikel überdröhmt. Kriegslieder, Postkarten und allerhand Gegenstände, oft im Stile roher Silvesterfeier, werden massenhaft vertrieben. Man sieht Engländer, Franzosen und Russen, die mit ausgereckter Zunge am Strichbaumeln: 15 Pfsg. das Stück. Der schwarze Holzschnitzer mit der blutigroten Aufschrift „Jeder Stoß ein Französ“. Ein Groschen das Stück.

Daß mit derartigen Dingern ein Geschäft zu machen ist, geht aus folgenden Inseraten hervor, die wir einem großen Berliner Blatt entnehmen:

Riesenverdienst an hochatmalem patriot. Schlag, billig. Liebster Preis, finden jetzt die Herren. Off. u. Wi. F. 42 bei. Rudolf Rose, Wilmersdorf, Uhlandstr. 98/99

oder:

100 M. Tagesverdienst bringt Kleinverkauf geig. patriot. Massenartikel. Sehr leichter Verkauf. Einige auswärtige Bezirke noch frei. Off. u. Ro. V. 1915 an. Rudolf Rose, Rosenthalerstr. 42.

oder:

Kleinverkauf für den „Hercules von 1914“ — zugräßiger Massenartikel der Zeitschrift — noch nie dagewesener Erfolg! — haben wir noch für einzelne Städte zu vergeben. Viel Geld zu verdienen! Muß nur gegen 15 Pfennig in Münzen. Waldemar-Vlg., Charlottenburg 4.

Vor der Unterstützung solcher kapitalistischen Unternehmungen durch Ankauf ihrer meist wert- und geschmacklosen Erzeugnisse kann nicht genug gewarnt werden. Den Verdienst, den die Unternehmer trotzdem erzielen, sollte man so hoch wie möglich besteuern. Da sie so gute Patrioten sind, können sie unmöglich etwas darüber haben.

Notizen.

Ein deutscher Flieger über Dänkirchen. „Daily Mail“ meldet, daß ein deutscher Flieger zwei Bomber über Dänkirchen abwarf. Die eine Bombe fiel in ein Dorf, ohne Schaden anzurichten, die zweite fiel in der Nähe des Rathauses nieder. Im Umkreise von 100 Metern sprangen alle Fenster scheiben.

*

Die Erfurter Reservisten begnadigt. Das Kriegsgericht der 33. Division zu Erfurt hatte, wie erinnert ist, im Vorjahr sieben Reservisten und Landwehrmänner aus Wallstraße und Hainstraße zu schweren Zuchthausstrafen und zum Ausschluß aus dem Heere verurteilt, weil sie am Tage der Konstituierung zu Hause im Laufe privater Streitigkeiten den Alten gewalttätigen Gendarmeriewachtmeister, an diesem Tage ihr militärischer Vorgesetzter, beleidigt und anbandelt hatten, und damit den Stand des militärischen Auftruhes und damit der Ordnung des Reiches verunreinigt. Bereits am folgenden Tage, dem 28. Juni, wurde dies Urteil, das fast allen auf 5 Jahre 3 Monate Gefängnis oder Zuchthaus erkannte, von sozialdemokratischer Seite im Reichstag zur Sprache gebracht: die Folge war, daß bereits am 20. Juni ein Kompromißantrag aller Parteien auf Abänderung des § 110 des Militärstrafgesetzbuchs durch Einführung einer für mildere Fälle zutreffenden Bestimmung in drei aufeinander folgenden Lesungen fast einstimmig angenommen wurde. Die Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Erfurt am 4. September 1918 konnte diese Abänderung bereits ihrem Urteil zugrunde legen und kam darauf zu einer Verurteilung von durchschnittlich zwei Jahren in einem Monat Gefängnis. Jetzt wurden der „Magdebg. Reg.“ zu folge die letzten vier der damals Verurteilten, nachdem sie anderthalb Jahre im Militärgefängnis zu Spandau zugebracht hatten, begnadigt und konnten sich bei dem Bezirkskommando in Sonderhausen melden. —

Nordringen in Serbien. Von Österreichischer Seite wird unter dem 9. November amtlich gemeldet: Unsre Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen durchweg einen günstigen Verlauf. Während unsre Vorrückung über die Linie Sabac-Ljesnica an den stark verteidigten Bergsäulen auf den zähsten Widerstand stieß, endeten die dreitägigen Kämpfe auf der Linie Ljubovija-Krupanj-Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolg. Der hier befindliche Gegner bestand aus den serbischen 3. Armee unter General Paul Sturm und der 1. Armee unter General Peter Bojovic mit zusammen 6 Divisionen mit 120000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern im Rückzuge gegen Valjevo. Unsre Sieger erreichten gestern abend Bosnien und östlich der dominierenden Höhen den Haupttrüken der Sokolsta Planina südlich Krupanj. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. —

Die englische Flotte in der Levante. Zwei englische Torpedobootszerstörer haben die Telegraphenstation Samusati und Aszamand beschossen. Die Türken räumen Moschonissia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Alvali in Grund bohrt. Die Griechen in Smyrna flohen nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Burla. Ein englischer Torpedobootszerstörer begab sich nach Alvali, um den englischen Kommandanten an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnen es ab, ihn freizugeben. —

Russische Niederlage am Kaukasus. Nach einem amtlichen Bericht aus dem Großen türkischen Hauptquartier ist in dem Kampf, der seit 2 Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, die russische Armee vollständig geschlagen worden. Die türkische Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekanntgegeben. —

Ein deutsches Kanonenboot interniert. Das Reuter-Bureau meldet aus Washington: Da das in Honolulu eingelauerte deutsche Kanonenboot „Weier“ den Hafen nach der von der amerikanischen Behörde festgelegten Zeit nicht verließ, wurde es interniert, ebenso der Dampfer „Lochin“ vom Norddeutschen Lloyd, der für ein Transportschiff gehalten wurde. — Es handelt sich um den 1600 Tonnen großen alten, zu den Kanonenbooten übergetragenen Kriegszerstörer „Greif“, der im Jahre 1894 vom Stapel gelassen ist und zuletzt in der Südsee Verwendung fand. —

Der Bureauauflauf. Es ist zuverlässig, daß Nachrichten aus Südostasien nur sehr spärlich eintreffen. Die vom Reuterbureau verbreiteten Nachrichten berichten fast nur von Siegen der Briten über die Russen. Diese Meldungen verdienen denselben Glauben wie jene, die das englische Lügenlabel über die Niederlagen der Deutschen in die Welt telegraphiert hat. Reuter gibt aber zu, daß die aufständischen Russen neuerdings Hammermühle besiegeln haben und in mehreren Distrikten eine ernste Tätigkeit entfalten. —

Deutsche Flieger über Warschau. Wie russische Zeitungen berichten, sind bei einem neuen Luftangriff auf Warschau 21 Personen getötet worden. —

Kriegskontribution für Antwerpen. Der Stadt Antwerpen wurde nach dem „Nieuwe Courant“ eine Kriegskontribution von fünfzig Millionen Mark auferlegt. Die Gerüchte über die Verhaftung von Gemeindeschäffen seien falsch. Zurzeit erscheinen in Antwerpen vier zensurfreie Tageblätter. —

Rumänische Sozialdemokraten gegen Russland. Die rumänische Sozialdemokratie hat einen Aufruhr erlassen, worin in heiterer Weise gegen den russischen Zarismus Stellung genommen wird. —

Griechenland annektiert Epirus. Die „Südostasien Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: Der Präsident der autonomen Regierung von Epirus, Zografos, hat eine Proklamation an das epirische Volk gerichtet, in welcher er die Vereinigung von Epirus mit Griechenland befürwortet. — Die Grenze gegen Albanien ist mit griechischen Posten besetzt. —

Depeichen.

Griechischer Protest gegen Russen.

W. T. B. Konstantinopel, 10. November. (Nachrichtlich.) Der griechische Metropolitan von Zongoulak richtete an den Minister des Innern folgendes Telegramm: „Während des vorigen Bombardements haben die Russen unter Verletzung des Völkerrechts auf die griechische Kirche und die griechischen Schulen geschossen, obgleich darauf die Note-Schreieflagge wehte. Der Metropolitan verunsichert in seinem und der griechischen Nation dieses Vorgehen der Russen und gibt den Dankbarkeit für die Ortsbehörden Ausdruck, weil es während des Bombardements nicht zu den geringsten Zwischenfällen kam und in der Stadt strengste Ordnung herrschte.“

Amerikanischer Protest.

W. T. B. Rotterdam, 10. November. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet nach der „Times“ aus Washington: Die Vereinigten Staaten von Amerika protestierten in freundlicher Weise gegen die britischen Marktgemeinden betreffend Kontrebanden. Der Protest besteht sich allein mit der Rechtsfrage, ob die Beschlagsnahme von Kupfer- und Goldladungen nach den neutralen Ländern zulässig ist, solange nicht der Beweis erbracht ist, daß ihr eigentliche Bestimmung nach Deutschland oder Österreich ist. —

Türkische Offensive im Kaukasus.

W. T. B. Konstantinopel, 10. November. (Mitteilung des Hauptquartiers.) Obwohl Schnee und Nebel herrschen, dauernde Offensive an der kaukasischen Grenze fort. —

Die nächste Reichstagsitzung.

W. T. B. Berlin, 10. November. Die nächste, dritte Plenarsitzung des Reichstags findet am 2. Dezember nachmittags 4 Uhr statt. Der Gegenstand der Sitzung wird demnächst mitgeteilt. —

